

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 27

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
paszu finden ist und Bo.

10

JÄHRIGER FRIEDE

Der Frieden dauert nun zehen Jahr.
Er ist so herrlich wie wunderbar.
Man hat die Jahreszahl schön gefeiert;
man hat gebiedert und gemeiert.

Man rechnete auch hin und her,
wie's anders wär, wenn's anders wär.

Man war, mit eins, im Herzen tief,
so recht gerührt und reflektiv.

Es machten sich im Gedächtnis breit
die Helden jener „großen Zeit“.

Man rühmte ihre Größe sehr
und ihre Kleinlichkeit noch mehr.

Man fühlte sich im richtigen Schwung
und schwelgte in Erinnerung,

was hindert, daß die Gedanken rosten
und ohne Risiko ist und Kosten.

Der neue Kollege.

Die beiden Dorfärzte begegnen sich und dann zusammen
einem Leichenzug.

«Von mir ist der nicht», sagte der eine.

«Von mir auch nicht», sagte der andere.

«Sollte etwa, ohne daß wir es wissen», nahm der erste wie-
der das Wort, «ein neuer Kollege im Dorf praktizieren?»

Flirt mit dem Telefonfräulein.

«Willst du mich heiraten, liebe Lanza?»

«N — wie Nathan, e — wie Emil, i — wie Isidor, n —
wie Nathan.»

«Hier ist Kurt.»

«Wer ist da?»

«Kurt, dein einziger Kurt!»

«Wer, bitte?»

Also, paß auf: K — wie Karl, u — wie Ulrich, r — wie
Richard — t wie Theodor. Hast du jetzt verstanden?»

«Ja gewiß, mein Liebling, aber welcher ist es jetzt von den
viere?»

Die neue Mode.

Die neue Damenmode übt entschieden eine demoralisierende
Wirkung aus. Abgesehen davon, daß das Auge des Gesetzes
oder der Unverdorbenheit verdorben werden kann, weil zu-
meist ausgerechnet dort, wo die Mode etwas zudecken sollte,
diese Mode überhaupt nicht anzutreffen ist.

Kürzlich aber stand eine Frau vor dem Richter. Sie hatte
44 neue Damenkleider gestohlen und in einem kleinen Hand-
täschchen weggetragen.

Sie mußte, da sie 44 Kleider gestohlen hatte, für diese 44
Kleider bestraft werden. Wären die Kleider aber noch so kom-
pakt gewesen, wie sie unsere Großmütter trugen, dann hätte
die Diebin nur eines wegtragen können und wäre dementspre-
chend milder beurteilt worden.

Der Neugierige.

«Warum eigentlich wollen Sie nun unter allen Umständen

durch letztwillige Verfügung durchsetzen,
daß Sie nach dem Tode sezziert werden?»
«Weil ich wissen will, was mir gefehlt hat.»

Fallschirme.

Nun werden unsere Flieger endlich mit
Fallschirmen ausgerüstet.

Da es sich um junge Leute handelt, die
keine Professoren sind, wird man ihnen
nicht ans Herz legen müssen, darauf zu
achten, daß sie die Schirme nicht stehen
lassen.

Schiller.

Irgendwo las ich dieser Tage einen Ar-
tikel: «Wie Schiller in Wahrheit bestattet
wurde.»

Ich hatte bisher gedacht, er sei in Wei-
mar bestattet worden.

Wenn sie schreiben.

Durch Beschluß... wurden Heinrich
Hauser von Wädenswil, geb. 22. Mai
1907, Sohn des Heinrich Hauser und der
Regula geb. Suter, und dessen Sohn Hein-
rich Hauser, geb. 5. Mai 1829, als seit
dem 30. Juni 1848 verschollen erklärt.

Somit hätten wir den immerhin eigen-
rümlichen Tatbestand, daß einer verschol-
len ist, bevor er das Licht der Welt er-
blickte. Was vielleicht gar nicht so un-
richtig ist.

Unter der Rubrik «Aus kantonalen Par-
lamenten» las man irgendwo im Kanton
Zürich:

«Will man das gierige Saufen verhin-
dern, so lege man Heu über das Wasser...»

Nein, lieber Einsender, es kann sich
nicht um einen Kantonsrat handeln. Sie
scheinen übersehen zu haben, daß Wasser
in Frage kommt. Der Ausschnitt ist also
kaum für unsere Zwecke geeignet.

«Wenn sich auch der Wettergott am
Nachmittag noch gnädig zeigte, schwebte
doch das Damoklesschwert einer kräftigen
Entleerung stets über unserer Gegend.»

Das ist sicher der Stil der neuen Sach-
lichkeit.

Es gibt noch Richter.

In der Nähe von Lindau hat ein Gast-
wirt heimlich — weil es unheimlich nicht
ging — Kies aus dem Bodensee genom-
men und damit die Wege seines Gartens
bestreut. Es kam aber aus und der Kadi
rief ihn vor seinen Stuhl und verurteilte
ihn dazu, einen Wagen Kies in den Boden-
see zu versenken.

Und nun ist allen geholfen, am besten
und gründlichsten dem Bodensee.

Im vegetarischen Restaurant.

«Sie haben doch früher immer so hübsche Blumen auf den
Tischen gehabt. Warum sieht man das nicht mehr bei Ihnen?»

«Ja, wissen Sie, lieber Herr, die haben mir die Gäste je-
weilen immer weggeessen.»

Vor dem Richter.

«Nun, sagen Sie mir bloß, Angeklagter,
wie kamen Sie überhaupt auf die Idee,
falsche Banknoten herzustellen?»

«Ich wußte halt nicht, wie man die echten
macht.»

Ist dem Stadtrat bekannt....

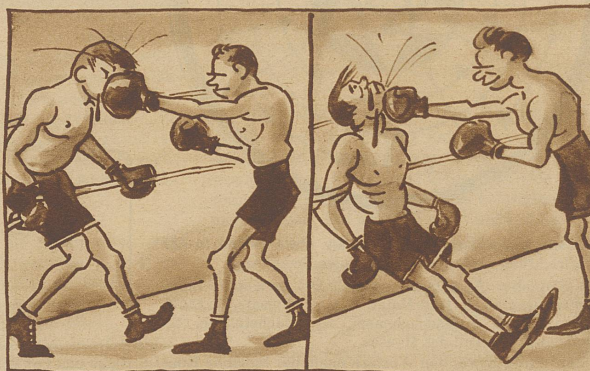
Von Stadtrat X. Y. und Mitunterzeich-
nern ist folgende kleine Anfrage einge-
gangen:

«Ist dem Stadtrat bekannt, daß jeden
Augenblick angeblich die älteste Stadtbür-
gerin oder der älteste Stadtbürger stirbt?
Ist dem Stadtrat bekannt, daß dies im
Laufe der letzten dreiviertel Jahre min-
destens sechsmal der Fall war? Ist dem
Stadtrat bekannt, daß ein ältester Stad-
tbürger genau wie ein anderer Mensch
nur einmal sterben kann?»

Was also gedenkt der Stadtrat gegen
die mehr und mehr um sich greifende Un-
sitte zu tun, jeden Augenblick den äl-
testen Bürger oder die älteste Bürgerin ster-
ben zu lassen, wo die beiden doch nach-
weisbar schon seit Jahren tot sind?

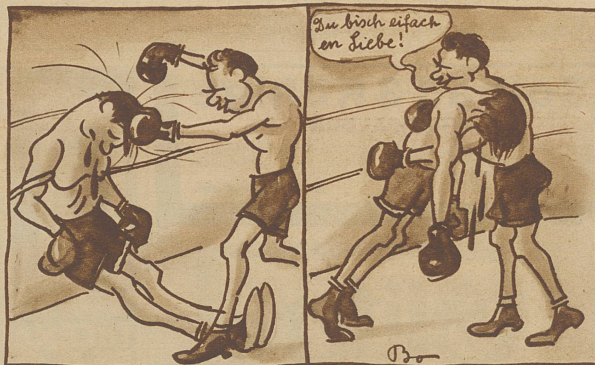
Was gedenkt der Stadtrat dagegen zu
tun?»

Illustrierter Sportbericht oder Das ist die wahre Liebe auch nicht



Schmeling saust geradezu beim Gong-
schlag aus seiner Ecke und läßt einen un-
barmherzigen Regen von Schlägen auf
Paolino niederhageln, der sich kaum wehrt
und sich verzweifelt an den Seilen festhält.

Eine Serie schmetternder rechter Haken
gegen das Kinn bringt ihn beinahe zu Bo-
den. Die Zuschauer glauben jeden Augen-
blick, Paolino niedergehen zu sehen.



Er ist fast völlig blind und schwankt
hilflos hin und her. Schmeling läßt einen
wahren Trommelwirbel von Schlägen auf
Paolinos Gesicht niedergehen.

Als der Gong ertönt, umarmt Schmeling
seinen Gegner.

Auf der Polizei.

«Ich habe gedacht, so etwas muß man anzeigen. Sehen Sie,
ich bekomme zum Beispiel dauernd Briefe, in denen einer Geld
von mir verlangt.»

«Erpressung. Haben Sie einen Verdacht auf irgend jemand?»

«Ja, auf meinen Schneider.»

Sommer in Bern.

Im Tropen-Sonnen-Strohhut-Helm
Pflügt jetzt auf allen Wegen
Die Maid Fußangeln für das Herz
Der Männer auszulegen.

Zwar pflügt sie auch ansonsten noch
Sich etwas zu bekleiden,
Doch ist das, was sie klug verhüllt,
Im Umfang sehr — bescheiden.

Es dient zumeist doch nur dazu
Dem Ding Relief zu geben,
Das Plastische nach Mode je
Zu mildern oder heben.
Die Maid macht Rückkehr zur Natur,
«Frau Eva» ist Devise,
Doch trotzdem fühlt sie sich noch nicht
So ganz im Paradiese.

Der Mann läuft noch im Rock herum,
Im hohen, steilen Kragen,
Trägt Hosen, Westen und so fort,
Wie in vergang'nen Tagen.
Der «Eden-Adam» ist das nicht,
Drum drängt sie zur Entscheidung.
Ruft laut in alle Welt hinaus:
«Reform der Männerkleidung!»



«Woher chunstscht au Du e sonen rote Zingge über?»
«— Vo der Sunne. —»